

Neue Wohnkolonien in Winterthur

Autor(en): **Guggenbühl, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **24 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON UNSERN TAGUNGSTORTEN



Allen Teilnehmern an der Verbandstagung entbieten wir ein herzliches Willkommen. Winterthur ist die Stadt der Arbeit, der Genossenschaften und der Gärten. Sollte das Wetter schön sein, was wir alle hoffen, so empfiehlt sich ein Spaziergang am Abend durch die Außenquartiere, zu dem wir gerne die Führer zur Verfügung stellen. Möge der Tagung ein guter Erfolg beschieden sein!

Der Vorstand der Sektion Winterthur.

Neue Wohnkolonien in Winterthur

Wie in der ganzen Schweiz, so ist auch in Winterthur unter dem Einfluß der Wohnungsknappheit und der Bauverteuerung die Bautätigkeit zur Beschaffung von Wohnraum fast vollständig in die Hände der Wohnbaugenossenschaften übergegangen, welche durch ihre Organisation imstande waren, im Rahmen der Wohnbauförderungsmaßnahmen größere Bauvorhaben durchzuführen.

In Winterthur bestanden für den gemeinnützigen Wohnungsbau insofern besonders günstige Verhältnisse, als durch die traditionelle Bodenpolitik der Stadt für die Erstellung zahlreicher neuer Wohnquartiere Bauland bereitgestellt werden konnte. Von den 3916 Wohnungen, durch welche sich der Bestand an Wohnungen in den letzten zehn Jahren um 25 Prozent erhöhte, konnten weit über die Hälfte auf städtischem Bauland errichtet werden. Die Mitwirkung der Stadt

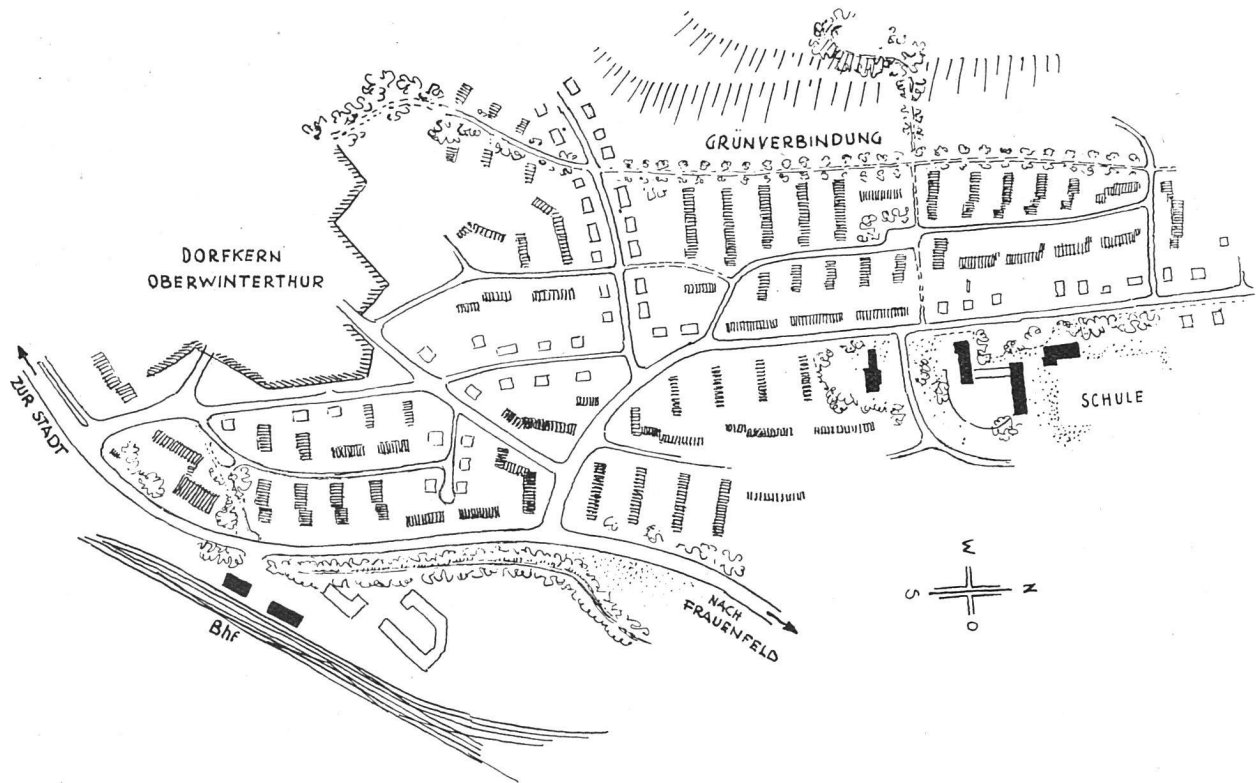
erlaubte es, durch ihre aktive Bodenpolitik auf die Entwicklung der Baugebiete und der Wohnbautätigkeit im allgemeinen einen vielseitigen Einfluß auszuüben. Vor allem wirkte die Abgabe billigen Baulandes für die Erstellung einfacher Wohnungen einer spekulativen Steigerung der Bodenpreise entgegen. Sie ermöglichte ferner die Erhaltung und weitere Förderung des Gartenstadtcharakters unserer Gemeinde durch offene Bebauung mit Einfamilien- und freistehenden zwei- bis dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern, wie sie in Winterthur im Interesse einer gesunden Wohnpolitik und auch auf Grund der Lebensgewohnheiten unserer Bevölkerung und deren Verbundenheit mit der Landschaft seit je bevorzugt wurde.

Der städtische Grundbesitz erlaubte auch in den meisten Fällen, sofern es die durch die Kriegsverhältnisse in Rückstand geratenen Kanalisierungsmöglich-

keiten zuließen, die Bautätigkeit auf verschiedene Stadtkreise zu verteilen und eine zu große, unwirtschaftliche Zersplitterung der Wohngebiete zu verhindern. Leider konnte in dringenden Fällen mehrfach diesem Prinzip nicht nachgelebt werden, so daß auch unsere Stadtgemeinde durch Investitionen in ein weitverzweigtes Straßen- und Leitungsnetz auf lange Zeit belastet wird.

Durch die Beschaffung von Bauland und die Gewährung von Subventionen ergab sich für die Stadt-

vorschriften nicht verschwiegen werden. Die einseitige Berücksichtigung von Familien mit gleichen sozialen Verhältnissen und gleicher Kinderzahl führte zu einer Nivellierung der Bedürfnisse und damit wiederum zu einer Gleichförmigkeit in der Wahl der Haustypen, welche sich mit der Zeit für die Bewohner ungünstig auswirken kann. Völlig vernachlässigt wurde bis vor kurzer Zeit die Kleinwohnung für jungverheiratete oder kinderlose Ehepaare und Einzelpersonen. Die Massierung von Drei- und Vierzimmerwohnungen läßt



«Schiltwiesen» und «Zinzikerfeld», Oberwinterthur

behörde auch ein gewisses Mitspracherecht in der Wahl der Haustypen und der Quartiergestaltung, die mancherorts zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit Architekt und Baugenossenschaft führte, besonders dann, wenn die Anlage und Erschließung der Quartiere auf Grund eines fundierten Wohnbauprogramms erfolgen konnte. Sie gestatteten die Einfügung der neuen Wohngebiete in den größeren Rahmen des Bebauungsplanes und die Schaffung übersichtlich dimensionierter Siedlungseinheiten mit guten städtebaulichen Beziehungen zu den Quartierschulen, Kindergärten und anderen öffentlichen Grünflächen. Unter anderem konnten durch die vorgenommenen Planungen Erfahrungen für die Vorschriften der in Ausarbeitung begriffenen Bauordnung und deren Handhabung gesammelt werden.

Doch sollen in diesem Zusammenhang auch die Nachteile der zum Teil engen Subventionierungs-

der wechselnden Struktur der Familie im eigenen Quartier wenig Spielraum. Es ist daher ein wohlüberlegter Wechsel von Einfamilienhaus- und Mehrfamilienhausgruppen mit verschiedener Zimmerzahl anzustreben, welcher es den Familien erlaubt, im gleichen Wohngebiet und in gewohnter Nähe zum Arbeitsplatz und zur Quartierschule bei wechselndem Bedarf eine passende Wohnung zu finden.

Verschiedentlich läßt sich auch feststellen, daß an Stelle einer lebendigen, sich mit den örtlichen Verhältnissen auseinandersetzenden Grundrißplanung eine gewisse Routine tritt, welche sich zum Teil in kritikloser Wiederholung ein und desselben Haustyps äußert, ohne daß gemachte Erfahrungen ausgewertet und zugunsten der späteren Bewohner zu intensivem und fachkundigem Studium der Wohnbedürfnisse Anlaß gäben. Dieser Mangel läßt sich nicht durchwegs mit der Bauverteuerung entschuldigen. In diesem Zusammenhang

sei als Beispiel nur kurz auf die Vorteile verwiesen, die sich durch gut durchdachte Gestaltung und Installation der Küchen und durch ausreichend und richtig platzierte Neben- und Abstellräume (für Holz, Wäsche, Velos, Kinderwagen usw.) für die Führung eines Haushalts ergeben.

Wohnung und Garten sind der Lebensraum der Familie, aus diesen Einheiten baut sich das Quartier auf. Sie bestimmen auf weite Sicht den Wohnwert der Quartiere. Über grundsätzliche Mängel bei der Planung der Wohnhäuser vermag auch eine ansprechende Quartiergestaltung auf die Dauer nicht hinwegzutäuschen. Deshalb sollte dem Grundelement des Wohnquartiers, der Wohnung, ebenso große Sorgfalt gewidmet werden wie der Planung der Wohnquartiere, beide sollen auf die menschlichen Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten abgestimmt werden.

Aus der Fülle an Beispielen gemeinnützigen Wohnungsbaues greife ich drei Wohnkolonien heraus, welche in obigem Sinne als gelungene Lösungen bezeichnet werden können.

Die Verlegung der Frauenfelderstraße und die Erschließung der Baugebiete im Osten des Dorfes Oberwinterthur waren Gegenstand eines Ideenwettbewerbes. Als wesentliche Grundzüge des Bebauungsplanes, dessen Verwirklichung mit der Überbauung der Schiltwiesen ihren Abschluß findet, wurden folgende Gesichtspunkte den Ausführungsplänen zu Grunde gelegt:

Verlegung der Frauenfelderstraße in flüssiger Kurve zwischen das Industrie- und Gewerbegebiet beim Bahnhof Oberwinterthur und das an das Dorf anschließende Wohngebiet. Anschluß der Ausfallstraße in die nördlichen Stadtgebiete auf möglichst kurzem Wege an die Frauenfelderstraße und Vermeidung von Kreuzungen mit verschiedenen Wohnstraßen. Erschließung und Bedienung der an die Frauenfelderstraße anstoßenden Quartiere durch rückwärtige, ruhige Wohnstraßen.

Als günstigster Haustyp in bezug auf die städtebauliche Eingliederung in die bestehende Bebauung am Fuße des Dorfhügels und zur rationellen Nutzung des kleinen Baugebietes mit seiner vorzüglichen Lage zu den Arbeitsplätzen im Osten der Stadt ergab sich das dreigeschossige Mehrfamilienhaus mit Süd- oder Ost-Westorientierung.

Das Zinzikerfeld nördlich des Dorfes Oberwinterthur und der anschließenden privaten Bebauung stellt ein Wohnquartier mit ausgeprägtem Charakter dar. Die hangwärts gestaffelten Reiheneinfamilienhäuser mit Südorientierung stehen in einem günstigen Zahlenverhältnis zu den $3\frac{1}{2}$ - und $4\frac{1}{2}$ -Zimmerwohnungen, deren Zeilen mit Ost-Westorientierung den Abschluß des Quartiers talwärts gegen die Verkehrsstraße bilden. Eine einzige Wohnstraße erschließt das Wohnquartier, dessen Zentrum durch eine kleine Platzanlage beim Lebensmittelladen betont ist. Der alte Kirchweg, welcher den kleinen Flecken Zinzikon mit dem Dorf Oberwinterthur verbindet und gemäß Baulinienplan zu einer geraden Wohnstraße hätte ausgebaut werden sollen, konnte erhalten bleiben und in einen Grünzug ein-

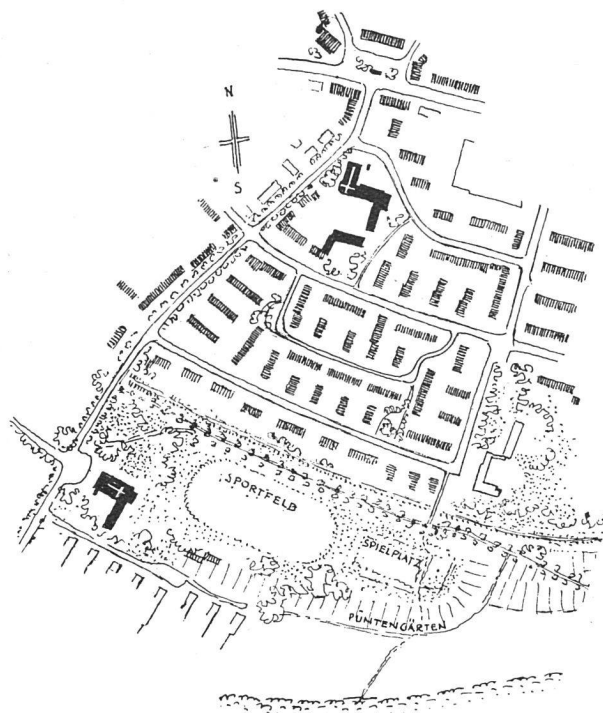
gebettet werden, welcher nun den Bewohnern eine angenehme und vom Verkehr unberührte Wegverbindung zum alten Dorf Oberwinterthur bietet.

Leider wurde aus Gründen einer besseren baulichen Nutzung auf die Schaffung eines genügend großen Kinderspielplatzes verzichtet, doch wird durch die bevorstehende Erstellung der Primarschule in unmittelbarer Nachbarschaft der Siedlung mit deren Grünflächen und Pausenplatz Ersatz geboten.

Ein größeres Ladenzentrum zur Bedienung der anstoßenden neuen Quartiere ist bei der Einmündung der Stadlerstraße in die Frauenfelderstraße vorgesehen.

Das Siedlungsgebiet im Mattenbach-Talgutareal wurde im Laufe der letzten drei Jahre zu Wohnzwecken erschlossen. Es darf hier erwähnt werden, daß das städtische Land den verschiedenen Baugenossenschaften, die am Aufbau der Quartiere beteiligt waren, zu Fr. 14.— bzw. 15.— per Quadratmeter abgetreten werden konnte.

Im Norden wird das Wohngebiet durch die Ausfallstraße der Stadt nach Seen und dem Tößtal tangiert und erhält seinen Antritt über den Zwingliplatz, an der markanten Gebäudegruppe der Zwinglikirche vorbei. Im Südwesten stößt es an die Grünzone außerhalb des



«Mattenbach-Talgutareal», Winterthur

Mattenbachlaufes, welche sich von der Altstadt her allmählich ausbreitend bis zum Eschenbergwald erstreckt und nach erfolgter Ausgestaltung Sport- und Spielwiesen sowie ein ausgedehntes Pachtgartenareal umfaßt. Die Bewohner des Talgut-Mattenbachareals sind durch besonders gute Verkehrs- und Fußwegverbindungen zur Altstadt, zu den Arbeitsplätzen und den Erholungsgebieten der Stadt begünstigt.

Als Grundlage für die Überbauung der Quartiere diente ein Teilbebauungsplan mit Bauordnung, welcher für den größeren, südwestlichen Teil durch einen Vorentwurf des Bauamtes mit sorgfältig abgestuften Bauprogramm ergänzt wurde. Die Projektierung dieses Teilgebietes wurde von den beteiligten Baugenossenschaften einer Architektengemeinschaft übergeben, welche in der Folge in ihrem Projekt zu einer intensiveren Nutzung gelangte, als der Vorentwurf zur Voraussetzung hatte. Auf die Erstellung größerer Kinderspielflächen innerhalb des Wohngebietes wurde verzichtet. Um den Kindern dennoch genügend Bewegungsfreiheit zu sichern, sollen die Gartenflächen nicht abgegrenzt, sondern im Sinne einer durchgehenden Parkfläche ausgestaltet werden.

Die freie Wahl zwei- oder dreigeschossiger Bebauung war lediglich durch die Bedingung eingeschränkt, daß weder die eingeschossige, altbewährte Siedlung Weberstraße noch die maßstäblich fein gegliederte Gebäudegruppe der Zwinglikirche in ihrer städtebaulichen Wirkung beeinträchtigt werden dürfe. Die Randbebauung längs dem Mattenbach wurde mit Rücksicht auf eine freie Sicht von den rückwärtig gelegenen Wohnbauten aus gegen den Eschenberg auf anderthalb Geschosse beschränkt.

Die obigen Ausführungen hatten sich auf die Erläuterung einiger städtebaulicher Gesichtspunkte zu beschränken. Eine eingehende Würdigung der finanziellen Grundlagen und der Haustypen wird zu gegebener Zeit durch die Genossenschaften erfolgen.

H. Guggenbühl, Stadtplanarchitekt.

Kolonie Mattenbach in Winterthur



Gemeinschaftskolonie «Mattenbach», Architekt Spoerli, Ansicht der Kolonie von Süden

Eigenheim-Genossenschaft Winterthur
Architekt: A. Kellermüller BSA/SIA
(Obmann der Architekten-Gemeinschaft)

Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur
Architekten: Schoch & Heußler SIA

Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser
Winterthur
Architekt: H. Ninck SIA

Heimstätten-Genossenschaft Winterthur
Architekt: Robert Spoerli SIA

An der Erstellung der Kolonie Mattenbach in Winterthur beteiligten sich vier Baugenossenschaften, deren jede eine bestimmte Zone des zur Verfügung stehenden Areals übernahm.

Es wurde dabei sofort klar, daß eine bauliche Einheit nur auf der Grundlage einer intensiven Zusammenarbeit aller Beteiligten erzielt werden könne. Diese

Überlegung führte zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, welche in periodischen Sitzungen alle Fragen allgemeiner Natur wie Erschließung, Situation, Richtlinien für die bauliche Gestaltung sowie die mit der Subventionierung bzw. Finanzierung zusammenhängenden Probleme abklärte. Da zudem die Ausführungsarbeiten in eine Zeit allgemein starker Beschäftigung und mangelnder Arbeitskräfte fielen (1948) und das vorgesehene Bauvolumen ein sehr erhebliches war, ergab sich auch die Notwendigkeit einer Verständigung über die Arbeitsvergebungen, um auf der Grundlage einer möglichst weitschichtigen Verteilung der Bauaufträge die Innehaltung eines normalen Bauprogrammes nach Möglichkeit gewährleisten zu können.

Die Aufteilung des Bauareals in vier Bearbeitungszonen konnte aus naheliegenden Gründen nicht nach vorbestimmten Grenzen erfolgen, sondern mußte sich absolut der Gesamtkonzeption der Anlage unterordnen. Es galt daher zuerst, eine verbindliche Situation fest-